

DAS TSCHECHISCHE GEDÄCHTNIS:
DIE ROLLE VON ERINNERUNGORTEN BEI DER
ENTSTEHUNG DES BILDES VON DER NATION

In der ersten Februarwoche (4.-5.2.2013) fand in Prag und Lidice eine wissenschaftliche Tagung mit dem ambitionierten Titel „Das tschechische Gedächtnis: Die Rolle von Erinnerungsorten bei der Entstehung des Bildes von der Nation“ statt. Es handelte sich dabei um eine gemeinsame Veranstaltung der Gedenkstätte Lidice und dem Prager Goethe-Institut, was insofern ungewöhnlich war, als hier eine Institution, die selbst im Zentrum des tschechischen historischen Narrativs steht und ein Institut, das die deutsche Kultur im Ausland repräsentiert, zur Analyse tschechischer Erinnerungstereotypen einluden. Diese Zusammenarbeit schlug sich vor allem in der Komposition des Programms nieder: Hier fanden sich führende tschechische Historiker, sowie Politologen und Museologen, die in Tschechien, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Schweden wirken. Den Eröffnungsvortrag hielt mit Martin Sabrow (Potsdam) indessen ein deutscher Historiker, der die Auseinandersetzung mit dem Staatssozialismus und der Erinnerung an diesen seit den neunziger Jahren entscheidend geprägt hat. Während dieser Abendvortrag, der für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt war, in den Räumen des Prager Goethe-Instituts stattfand, begannen die Panels am nächsten Tag in der Gedenkstätte Lidice.

Sabrow sprach über den Erinnerungsort als Raum, in dem Menschen sich Vergangenheit aneignen. Zunächst definierte er den Begriff des Erinnerungsortes als Teil des Begriffsfeldes und sozialen Konstrukts „Raum der Erinnerung“, der im Lauf der Zeit nicht nur politischen und kulturellen Veränderungen unterliegt, sondern auch durch individuelle Reflexionen und Aneignungsprozesse geformt wird. Mit Verweis auf konkrete Erinnerungsorte im heutigen Berlin zeichnete er dann verschiedene Schichten von Erinnerung und ihre Interaktion nach.

Nach dieser präzisen semantischen Klärung eröffnete Miroslav Hroch (Prag) den ersten Themenblock mit einem Vortrag über Erinnerung und nationales Bewusstsein. Seine Ausführungen gliederte er in drei Teile: Im ersten befasste er sich mit dem Begriff des „kollektiven Gedächtnisses“, im zweiten mit der Bedeutung der „kollektiven Erinnerung“, im dritten diskutierte er die Beziehung zwischen der „kollektiven Erinnerung“ und der nationalen Gesellschaft sowie der sich aus ihr speisenden nationalen Identität. Miloš Řezník (Chemnitz) knüpfte mit seinen Ausführungen unter dem Titel „Gedächtnis und kollektive Identität: von den Regionen nach Europa und zurück“ direkt an die Überlegungen von Hroch an. In seinen Schlussfolgerungen konstatierte er, dass die „Reflexion über das Gedächtnis“ permanent an Bedeutung gewinne, während die Geschichtswissenschaft zugleich an Einfluss und Prestige verliere. Mit der Frage nach der Rolle des Historikers in der Gesellschaft hatte er ein wichtiges Stichwort für die folgende Debatte gegeben.

Die folgenden Vorträge galten konkreten historischen Daten in der Zeit zwischen der Entstehung der Ersten Tschechoslowakischen Republik, den Kriegsjahren und der Nachkriegszeit. Während Dagmar Hájková vom Masaryk Institut Prag über die Bedeutung des 7. März – also des Geburtstages von Tomáš G. Masaryk – sprach, erinnerte Michal Frankl (Jüdisches Museum Prag) an den 8. März 1944, den Tag, an

dem im Konzentrationslager Auschwitz die größte Massenhinrichtung tschechoslowakischer Bürger stattfand. So wichtig diese beiden Daten sind: beide sind nicht fest im tschechischen historischen Gedächtnis bzw. offiziellen Gedenkkalender verankert. Einen weiteren zeitlichen Rahmen hatte Tomáš Sniegoň (Lund) gewählt, der sich mit der Entwicklung des tschechischen und des slowakischen historischen Narrativs über den Holocaust vor und nach 1989 befasste. Den Block schloss Jiří Křestan (Nationalarchiv Prag) ab, der die Zuhörer mit seinen Ausführungen über „Zdeněk Nejedlý und die tschechische Frage“ in die Nachkriegszeit zurückführte.

Pavel Barša (FF UK und Institut für Internationale Beziehungen, Prag) entfachte mit seinem Beitrag über die Gedenkstätten in Lety bei Písek und Hodonín bei Kunštát eine lebhafte und kontroverse Diskussion über die Rolle der Roma im tschechischen historischen Gedächtnis.

Im zweiten Block wurde daneben ein breites Spektrum von Themen vorgestellt: Michael Kraus (Middlebury College) sprach über transitive Gerechtigkeit. Čeněk Pýcha (FF UK, Prag) präsentierte eine eindrucksvolle Studie zu einem regionalen Erinnerungsort, dem Viadukt von Duchcov, bei dem in der Ersten Republik in eine Arbeitermenge geschossen worden war. Und schließlich ging Miroslav Michela (FF UK, Prag) auf die Erinnerung an die Tschechoslowakei ein, wobei er sich auf die Entstehung einer neuen Nationalgeschichte in der Slowakei nach 1989 konzentrierte.

Im dritten Block ging es dann bereits um praktische Fragen der Präsentation tschechischer historischer Narrative. Wie stark die Musealisierung in sozialistischen Zeiten von politischer Bestellung geprägt war, zeigte Vítězslav Sommer (Sciences Po, Paris) in seinem Vortrag über Parteiausstellungen in den frühen fünfziger Jahren. Dass auch die gegenwärtige Situation der Museen keineswegs befriedigend ist, wurde in den folgenden drei Beiträgen deutlich: Ivan Malý (Nationalmuseum Prag), Jakub Jareš (Institut der Geschichte und Archiv der Karlsuniversität Prag) und Tomáš Dvořák (Museum der Hauptstadt Prag) schilderten aktuelle Probleme der museologischen Arbeit. Dabei betonten sie, dass sich die Konzeption und Gestaltung von Ausstellungen nicht nur aufgrund unzureichender finanzieller Mittel, sondern auch wegen des herrschenden Mangels an Fachleuten, mangelnder Professionalität in der Museumspraxis und fehlender Exponate mitunter äußerst schwierig gestalten. Die vergleichenden Ausführungen der drei Referenten bezogen sich vor allem auf das Prager Nationalmuseum, das Nationale Pädagogische Museum (Prag) und das Prachiner Museum (Prácheňské muzeum) in Písek.

Das Ziel der Organisatoren war, die Konferenz von übergeordneten theoretischen und konzeptionellen Fragen der modernen Nationalgeschichte und ihrer Erinnerungsorte über die Erinnerungspolitik und die Interdependenz von Erinnerung und Geschichte hin zu konkreten Fragen des Erzählens und Austellens von Vergangenheit für eine breite Öffentlichkeit zu führen. Das ist mit der Kombination von Beiträgen zur Erinnerungsgeschichte der einzelnen Epochen der tschechischen und slowakischen Geschichte, mit Vorträgen zu Orten der Erinnerung und Diskussionen über die Politisierung von Erinnerung und schließlich der Frage nach der konkreten Praxis der Vermittlung in Museen und Gedenkstätten sehr gut gelungen.